„Vorbild Karl Schiller“

Technologieminister Jusuf Habibie über die Krise seines Landes

Bacharuddin Jusuf Habibie, 61, seit 20 Jahren Minister im Kabinett von Suharto, im März soll er zum Vizepräsidenten gewählt werden

SPIEGEL: Viele Indonesier rebellieren gegen die Folgen der Asienkrise, und sie plündern Geschäfte. Ist die Regierung von Präsident Suharto durch die Unruhen in Gefahr?

Habibie: Nein, die Lage ist wieder unter Kontrolle. Vergessen Sie nicht: Unsere Bevölkerung, immerhin 202 Millionen Menschen, setzt sich aus 400 ethnischen Gruppen zusammen, mit 400 verschiedenen Sprachen – angesichts dessen waren die Medienberichte der letzten Tage übertrieben. Aber ich gebe zu: Die Grundversorgung der Menschen mit Essen und Medizin ist ein ganz wichtiges Problem für unser Land.

SPIEGEL: Der Internationale Währungsfonds (IWF) droht, sein Hilfsprogramm von 43 Milliarden Dollar zu streichen, falls Indonesien eigenmächtig einen festen Wechselkurs zum Dollar einführt.

Habibie: Der IWF hat das nicht so gemeint. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er uns tatsächlich die gesamten Kosten der Asienkrise aufbürden will. Der Fonds hat nur seine Bedenken angemeldet – so wie auch Theo Waigel.

SPIEGEL: Teilen Sie Waigels Bedenken?

Habibie: Nicht nur ich tue dies, sondern auch Präsident Suharto. Die Entscheidung über den festen Wechselkurs ist noch lange nicht gefallen, dies wäre nur eine Notbremse, falls die Spekulation gegen die Rupiah weitergeht. Ich gehe aber davon aus, daß wir den Wechselkurs weiter flexibel halten werden und parallel dazu unsere Finanzmärkte reformieren. Das Bundesbankgesetz und die deutsche Bankenaufsicht sind da ein gutes Vorbild.

SPIEGEL: Wie lange wird Indonesien noch unter der Krise leiden?



REUTERS

Minister Habibie, Präsident Suharto: *„Die Lage ist wieder unter Kontrolle“*

Habibie: Wir sollten den ehemaligen Wirtschaftsminister Karl Schiller zum Vorbild nehmen: Mit einer konzertierten und konzentrierten Aktion können wir die Krise innerhalb von zwei Jahren überwinden.

SPIEGEL: Im März sollen Sie zum Vizepräsidenten aufsteigen. Werden Sie bald schon Suhartos Nachfolger?

Habibie: Erst muß ich beweisen, daß ich das Amt des Vizepräsidenten überhaupt verdient habe. Aber eines ist sicher: Ich wäre der erste Vizepräsident in Indonesien, der über eine wissenschaftliche Ausbildung verfügt – und der zudem fließend Deutsch spricht.

ben damit beste Erfahrungen gemacht. Warum also nicht auch Indonesien?

Die Experten im Westen haben ihre Zweifel. „Viel zu riskant“, befand Alan Greenspan, Chef der US-Notenbank. Indonesiens Wirtschaft, glaubt Greenspan, habe sich einfach noch nicht genug stabilisiert.

IWF-Chef Camdessus fühlte sich überrumpelt und ging zum Gegenangriff über. „Wenn man einen Patienten heilen will, sollte das Medikament nicht töten“, schimpfte er.

Erst müßten die vom IWF geforderten Reformen hin zu mehr Marktwirtschaft durchgepeitscht werden, glaubt auch Theo Waigel: Weg mit vielen Monopolen, weg mit überhöhten Subventionen – diese Botschaft verbreitete er in Jakarta.

Nur widerwillig hatte Suharto im Oktober vergangenen Jahres den IWF überhaupt ins Land geholt, als der Finanztaifun, von Thailand und Malaysia kommend, über sein Land hinwegfegte. Bis zuletzt hatte der Regent mit der schwarzen Mütze gehofft, daß seine Regierung den Währungscrash selbst managen könne. „Will der Westen uns neu kolonisieren?“ mußte sich auch Sparkassenpräsident Horst Köhler während seines Besuchs vom indonesischen Generalstabschef anfahren lassen.

Bislang herrschen der Präsident und seine sechs Kinder über Hunderte von Firmen. Der Clan besitzt Fluglinien, TV-Sender und Kraftwerke, und er kontrolliert zahlreiche Stiftungen, die wiederum an wichtigen Konzernen beteiligt sind. „Die indonesische Regierung“, sagt der Regimekritiker George Aditjondro, „war für 32 Jahre das Werkzeug der Suharto-Familie.“

Minister Jusuf Habibie, der mögliche Suharto-Nachfolger, stammt zwar nicht aus der Familie des Diktators. Unter Ökonomen ist Habibie, 61, dennoch gefürchtet. Er beherrscht die Vetternwirtschaft fast ebenso gut wie der Suharto-Clan, in mindestens 83 Firmen mischt er mit – von der Chemie über die Telekommunikation bis hin zur Krokodilzucht.

Argwöhnisch beobachten vor allem die Amerikaner das merkwürdige Treiben des Ministers – und seine Nähe zu den Deutschen: Viele Jahre hat Habibie in Deutschland gelebt, erst als Student in Aachen, dann als Manager bei Messerschmidt-Bölkow-Blohm.

Und so führte für Waigel in Jakarta an dem Mann mit der sich überschlagenden Stimme kein Weg vorbei. Schon am Flughafen wartete Habibie, er chauffierte den deutschen Minister im Mercedes zum Präsidentenpalast und lud abends zum großen Bankett.

Waigel blieb charmant im Ton – aber in der Sache hart. Habibie, so mahnte Waigel in seiner Tischrede, möge doch dafür Sorge tragen, daß zumindest eines befolgt werde – „unser bescheidener Rat von Freund zu Freund“. ◆